

Gr. Urkunden zu interpretieren versteht. In der dort erwähnten Urkunde erkärt nämlich Karl IV., daß die Bürger von Worms mit den dortigen Juden thun und lassen mögen, was sie wollen und daß sie sie bestrafen und ihnen Bußgelder auferlegen könnten, was nach dem damaligen Sprachgebrauch durch „brechen und büßen“ ausgedrückt wird. Herr Gr., der den Ausdruck „brechen“ mißversteht und ihn für gleichbedeutend mit zerschneiden, vernichten hält, mußte auch für büßen ein entsprechendes Wort finden und so entstand „beissen“ dafür. Die Bürger zu W. sollten also mit ihren Juden brechen und beissen! Risum teneatis amici. Das falsche Citat: diplomata Alsatia hat übrigens Herr Gr. seinem Gewährsmann Schaab S. 68. Anmerk. 1 nachgeschrieben und muß es dafür heißen: Moriz Appendix documentorum S. 187. Diese Beweise werden hoffentlich hinreichen, Herrn Gräg's Unzuverlässigkeit zur Genüge darzutun und wenn ich noch darauf aufmerksam mache, wie wenig erschöpfend er einerseits das vorhandene Material benutzte, indem er beispielsweise über die von Junz (zur Geschichte 428 ff.) so ausführlich behandelten fünf alten edlen Familien in Toledo entweder gar keine oder nur sehr mageren Mittheilungen machte und zur Charakterisierung Ascheris (S. 272 Anm. 2) auf eine sekundäre Stelle hinweist, während ihm die primäre vorlag, welche über den Streit Ascheris mit N. Israel in Toledo so vieles Licht verbreitet und wie wenig er andererseits seine Einbildung, Alles besser machen zu können, als Andere zu unterdenken im Stand war, indem er es nicht einmal über sich zu gewinnen vermochte, (S. 400) die Uebersetzung einer Kinah von Junz ohne Verunfaltungen abdrucken zu lassen; so glaube ich, für sämmtliche, an dem in Rede stehenden Geschichtswerke gerügte Mängel ausreichende Belege beigebracht zu haben. Möge nun Herr Dr. Gräg diese durch seine neue Arbeit provocirten Bemerkungen berücksichtigen und in seinem Interesse wie in dem der Wissenschaft einen andern Weg einschlagen; dann werde ich mit Vergnügen eine solche Wendung zum Bessern, wie ich dies hier schon in Rücksicht auf sein Benehmen gegen Junz gethan, öffentlich anerkennen. Verharrt er jedoch noch fern auf seinem bisherigen Wege, so werde ich auch in Zukunft mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten und vor der Öffentlichkeit ein Verfahren bloßstellen, welches, wenn ihm nicht mit allem Ernste begegnet würde, der jüdischen Wissenschaft zur Schmach und zur Schande gereichen müßte.

Hannover, im April 1863.

Neuestes.

B. Szegedin, 2. Juni. Das traurige Ende eines Mitgliedes der hiesigen Gemeinde ließ eine Geldsammlung zu Gunsten der Hinterbliebenen als dringlich erscheinen. Der Gemeindevorstand Herr Sammel Bamberger und Herr Simon Ausländer unterzogen sich bereitwillig der Ausführung dieses frommen Werkes. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß nahe an die Hälfte der gesammelten beträchtlichen Summe von Christen gesendet wurde. Heil der Stadt Szegedin, in welcher die Brüderlichkeit ihren Wohnsitz aufgeschlagen hat!

— Szegedin, 3. Juni. Die Töchter des verbliebenen Pester Großhändlers Abraham Lewinsky, — Fr. Marie Lichtenberg und Fr. Charlotte Weiß, — haben sämmtliche von ihrem Vater hinterlassene Weißbrüche dem hiesigen israelitischen Spital gesendet. Gottes Segen ruhe auf den frommen Spenderrinnen!

A. Sikkos, 31. Mai. Unser Rabbiner Roth hat am 2. Schabwottage eine treffliche Denkrede über Dr. Gabr. Messer gehalten.

Druck von Sigmund Burger in Szegedin.

Bemerkungen.

Hrn. P—s in G. Die Beil. wird gefügt; die Bem. erscheint nächstens.

Hrn. L—s in B. Der Brief wird erscheinen.

Hrn. Dr. K. in G. Der Wunsch kam zu spät!

Inserate.

Konkurs

3—3

auf die am 1. August 1863 in Erleitung kommende Stelle eines Erziehers im Prager israelitischen Knabenwaisenhaus.

Mit dieser Stelle ist nebst der freien ganzen Station ein Jahresgehalt von 300 fl. ö. W. verbunden.

Die Instruktion, welche in der Kanzlei der Kultusgemeinde-Repräsentanz eingesehen werden kann, verpflichtet den Erzieher, die Schulgegenstände mit den Zöglingen zu wiederholen, die Beschäftigung derselben anzuordnen und zu leiten und ihre Betragen unangesetzt zu überwachen, jedoch steht ihm die Zeit, zu welcher sich dieselben an Schultagen in der Volks- und Thalmud-Thoraschule befinden, zur ausschließlichen Verfügung.

Die Bewerber müssen ledigen Standes sein und haben ihre Gesuche, belegt mit den Nachweisen über ihren sittlichen und religiösen Lebenswandel, ihre genaue Kenntniß der hebräischen Sprache, die mit gutem Erfolge zurückgelegte Prüfung der Volksschullehrer bis spätestens 30. Juni 1863 bei der Prager israelitischen Kultusgemeinde-Repräsentanz einzubringen.

Von der Prager israelitischen Kultusgemeinde-Repräsentanz.

Prag, am 15. Mai 1863.

Der Vorstand:

Grünwiesli, Präses.

Von der Redaktion des „Ben Chananja“ kann bezogen werden:

Aron Chorin.

Eine biographische Skizze

von

Dr. Weil.

Besonderer Abdruck aus dem „Ben Chananja.“

10 Druckbogen. Preis 1 fl. 50 kr. ö. W.

Bei A. Salomon in Wilm oder Steintur erscheint eine neue

Thalmudausgabe

in Groß-Oktav, welche alle bisherige Ausgaben in diesem Format an Reichthum des gelieferten Materials und an Schönheit der Ausstattung übertrifft. Traktat Berachoth und Zuehör ist bereits versendet. Preis des ganzen Werkes: 30 fl. ö. W. Die einzelne Lieferung kostet 1 fl. 70 kr., die letzte 1 fl. 10 kr. Im Laufe von ungefähr zwei Jahren wird das Werk vollendet sein.

Soeben erschien von Aron Pöbl, Lehrer in Tamara, eine

hebräische Sprachlehre

in drei Theilen:

1. Wegweiser in den Elementar-Regeln der hebräischen Sprache für die unterste Classe. 2. Wegweiser in den Elementar-Regeln der hebräischen Sprache, für die mittlere Classe. 3. Sprachbuch für die oberste Classe.

Ben Chananja.

Wochenblatt für jüdische Theologie.

Heransgeber und Redakteur:

LEOPOLD LÖW.

Oberrabbiner zu Szegedin.

Inserate

sind an d. Redaktion in Szegedin oder an Hr. Franz Wagner in Leipzig zu senden. Die 24stellige Beitzelle wird mit 10 Ngr. — 2 Sgr. berechnet.

Redaktion:

3 Kronen-Gasse, Polziger'sches Haus.

Jeden Mittwoch erscheint ein Bogen.

Pränumerationspreis:

Ganzjährig 7 fl., halbj. 3 fl. 50 kr., viertelj. 2 fl. ö. W.

Man abonnirt bei allen Postämtern u. Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Inhalt. Auserst zum Ankauf des Geburtshauses Mendelssohns in Dessau. — Die Astrologie in der biblischen, thalmudischen und nachthalmudischen Zeit. Vom Heransg. Korrespondenz. Ausland. Ansburg. (Dr. Strichfeld.) Inland. Wien. (Deutsch zum Ritter erhoben.) Wien. (Pollak u. Guttman: Spenden zum Beth ha Midr.) Wien. (Grunzweig's Synagogenaussch.) Pest. (Ghazan.) Siebenbürgen. (Déva.) Zenta (Chron. Tabellen; die Orthodoxie.) Siab tsa (Person der Rabbiner-Witwe) Marienbad. (Spitalverwaltung.) Bemerkungen.

Die Herren Abonnenten, die auf ein Halb- oder Vierteljahr pränumerirten, werden um Erneuerung des Abonnements ersucht.

Ausruf

zum

Ankauf des Geburtshauses Moses Mendelssohns in Dessau.

Die verallgemeinerte Bildung, der fortgeschrittene Zeitgeist hat in unsern Tagen den Sinn der liebevollen Verehrung und Dankbarkeit für die Geistesheroen im Volke geweckt, und dies hat seinen großen Denkern, seinen begeisterten Dichtern, seinen heldenmüthigen Vorkämpfern auf dem Felde des Geistes für die höchsten Güter der Menschheit Monumente errichtet; materielle Monumente aus Erz und Stein, geistige Denkzeichen in den Vereinen und Stiftungen zur Verbreitung und Nachahmung der Ideen der Gelehrten.

Der Unterzeichnete konnte nicht umhin, diesem Zuge der Zeit zu folgen, er hat zuerst den Mendelssohncultus durch die alljährliche Gedächtnisfeier des Todestages Moses Mendelssohns in Deutschland wieder wach gerufen, sodann im Sinne und Geiste des großen jüdischen Denkers die „Mendelssohnstiftung in Leipzig“ angeregt und mitbegründet und ist nun dahin gelangt, auch ein äußeres Zeichen der innigsten Dankbarkeit für jenen edlen Weisen, jenen geistigen Reformator und Befreier des Judenthums in Deutschland zu schaffen.

Die baldige Ausführung der zuerst erfassten Idee: am Geburtshause Mendelssohns in Dessau eine Gedenktafel zu errichten, die in Angriff genommen wurde, ist Dank der Großherzigen, freigebigen Unterstützung eines Verehrers Mendelssohns als gesichert zu betrachten. Es gilt jedoch nicht

der Verehrung eines Einzelnen oder eines kleinen Vereines Ausdruck zu geben; ihm, der nicht nur dem deutschen Judenthume eine freie Geistesbahn eröffnet hatte, demselben eine deutsche Sprache, ein Vaterland wiedergegeben, der den Israeliten unter allen Völkern und Zonen geistiges Licht und Leben gespendet hat und noch bis in unsern Tagen spendet; ihm, dessen hingebende Thätigkeit, rastlose Wirksamkeit der ganzen großen Menschheit galt, dem „deutschen Sokrates“, dem edlen Freunde Lessings muß ein Erinnerungszeichen geschaffen werden, würdig der dankbaren Huldigung des ganzen jüdischen Glaubensstammes, ja der Gebildeten und Geadelnden aller Nationen jeden Glaubens.

Zudem wir die bei unserer letzten Mendelssohnfeier zum Vortrage gekommenen trefflichen Reden und Gedichte*) von den Herren Dr. Formstecher, Philippson, Komper und Nappaport veröffentlichen, glauben wir dem Publikum eine willkommene Gabe zu bieten und wollen durch den Erlös den ersten „Fond zum Ankauf des Geburtshauses Moses Mendelssohns in Dessau“ bilden. Wir glauben auf die allgemeinste regeste Theilnehmung und Unterstützung rechnen zu können, wenn wir hierdurch dazu anregen und auffordern, die Geburtsstätte Mendelssohns zum Gemeingute Aller zu machen, die ein warmes Herz haben für Bildung, Freiheit, Gerechtigkeit und Humanität, jene geheiligte Stätte für alle Zeiten vor Entweihung und Entwürdigung zu schützen.

Um auch weniger Bemittelten die Theilnehmung zu ermöglichen, haben wir den Preis nur auf 10 Ngr. bestimmt, zweifeln jedoch nicht, daß uns große und reichliche Gaben in den Stand setzen werden, baldmöglichst zum Ankauf des Hauses schreiten zu können.

An alle verehrlichen Gemeindevorstände, Vereinsvorstände, Prediger, Rabbinen, Gelehrte, ja an alle Gebildete,

*) Das früher zum Besten der Mendelssohnstiftung veröffentlichte Gedicht „Am Todestage Moses Mendelssohns“ von Dr. Nappaport und die „Gedächtnisrede“ von Dr. A. M. Goldschmidt sind durch unterzeichneten Vorstand noch zu beziehen.

Korrespondenz.

Ausland.

—n. Augsburg, Anfangs Juni. Nachdem wir schon durch einige Wochen mit Spannung, ja ich möchte sagen, mit Ungeduld der Ankunft unseres neuen Seelenhirten entgegengesehen hatten, traf derselbe endlich am 17. Mai Mittags 1 Uhr in Augsburg ein.

Eine große Zahl Neugieriger hatte sich am Bahnhof eingefunden, da Alles begierig war, den Mann zu sehen, den ein so großer Ruf der Gottesgelehrtheit und eines immensen Rednertalentes vorausgeleitet war. Offiziell hatte sich unser erster Vorstand, Herr Karl Obermeier, Oberst des hiesigen Landwehr-Regiments und Herr S. Oberdorfer, erster Vorstand der Kultusgemeinde Kriegshaber zum Empfang des Neuankommenden auf den Bahnhof begeben. Der erste Gang war, auf eigene Anordnung des Herrn Rabbiners, zur Synagoge, wo derselbe sich nach Abhaltung des Mincha-Gebetes in einer kurzen Rede seiner Gemeinde vorstellen wollte. Am Portale der Synagoge hatten sich die Repräsentanten sämtlicher vier Gemeinden, aus denen der Rabbinats-Distrikt Augsburg besteht, zum Empfang des hochwürdigen Herrn aufgestellt. Der erste Eindruck, den wir von demselben empfingen, war schon ein sehr günstiger. Die hohe, gedankendurchdrungene Stirne, das hellblickende Auge, die edle würdevolle Haltung, zeugten von geistiger Arbeit, von hoher männlicher Willenskraft. Eine kurze kernige Ansprache verfehlte nicht, die Gemüther der Zuhörer aufs innigste zu ergreifen. Stand ja der hochwürdige Herr, von fernem Lande kommend, gleichsam einer neuen Schöpfung gegenüber, denn bisher war der Sitz des Distrikts-Rabbinats in dem 1 Postmeilen entfernten Kriegshaber. Seit 4 Jahren, seit dem Abgang des früheren Rabbiners Guggenheimer nämlich, baters des in Ungarn bekannt gewordenen Einhlweissenburger Rabbiners, war die Stelle verwaist. Inzwischen nahm die jüdische Bevölkerung in Augsburg in rapidier Weise zu, und — was wesentlich noch ist, als die numerische Zahl. — sie rekrutierte sich aus den ansehnlichsten Familien der Umgebung, so daß Augsburg, das sich nun als Kultusgemeinde konstituierte, bereits in diesem Augenblicke eine durch Bildung und Reichthum hervorragende Gemeinde des Landes ist. Dieser Umstand in Verbindung noch mit demjenigen, daß Augsburg der Sitz der Regierung von Schwaben und Neuburg ist, und zu den bedeutendsten Städten Deutschlands gehört, mußte es wohl als natürlich erscheinen lassen, daß der Sitz des Distrikts-Rabbinats hierher verlegt wurde. Die Kultusgemeinde Augsburg kann so in jeder Beziehung als eine neugegründete betrachtet werden. Dieses Bewußtsein und eine freundliche Gesinnung über den glücklichen Moment, der eben jetzt das neue Werk frönte, verstand der Redner durch seine eindringlichen Worte, die von Selbstbewußtsein und Bescheidenheit in gleicher Weise Zeugniß gaben, in den Zuhörern zu wecken. Man fühlte sich gehoben, freudig bewegt, und übertrug seine frohen Gefühle von dem Werke auf den Urheber dieser Empfindungen. Später hielt Herr Dr. Hirschfeld seine Antrittsrede in Kriegshaber, als dem früheren Sitze des Rabbinats, was von dieser Gemeinde als Pietät und zarte Rücksicht für die ehemalige Bedeutung derselben im Distrikte, dankbar aufgefaßt wurde, die aber auch dieser Auffassung durch einen überaus schönen und herzlichen Empfang ihres geistlichen Oberhauptes, Ausdruck gab. Die begeisterten Worte, die dem Prediger von den Lippen strömten, rissen die Zuhörer unwillkürlich mit fort. Alles fühlte, daß man einen Mann vor sich habe, der seinen Beruf in dessen ganzer Bedeutung erfaßt und ihm nachzukommen den Willen und die Kraft habe.

Am 1. Tage Schabuoth hielt Herr Dr. Hirschfeld hier gewissermaßen seine Antrittsrede. Ich sage gewissermaßen, denn die feierliche Installation von Seite der Stadtbehörde in Gegenwart der Regierungs-

behörde wird erst demnächst, nach Ankunft des eben abwesenden Herrn Regierungspräsidenten, stattfinden. Die Synagoge vermochte die dichtgedrängten Zuhörer kaum zu fassen. Die Thüren mußten geöffnet bleiben, damit auch die im Vestibule Stehenden, den Redner hören konnten. Dieser hatte sich die Bedeutung des eben zu feiernden Festtages zum Vorwurf gemacht. In erhabenen, des Gegenstandes würdigen Worten sprach er von den hehren Momenten der Gesetzgebung, als der Neubegegründung eines großartigen religiösen Nationallebens; und so auf die Neubegegründung unseres religiösen Gemeindelebens übergehend, wußte er mit feiner Nuancirung den Sinn seiner Zuhörer vom Idealen zum Praktischen hinüberzuleiten. Waren schon ebengedern die Hörer von den geist- und gemüthvollen Worten des verehrten Redners hingezogen, so waren sie heute völlig enthusiastisch!

Am zweiten Tage Schabuoth knüpfte der hochwürdige Herr an die Todtenfeier eine Gedächtnisrede auf Dr. Gabr. Rieger in sehr erheben den Worten. Die innerhalb von acht Tagen gehaltenen Reden hatten das geistliche Oberhaupt mit seiner Gemeinde in mehrfachen geistigen Contact gebracht und die Gemüther gewonnen; und so ist derselbe in kurzem Einer der Unserigen geworden, innig verehrt mit unseren Interessen, in Leid und Freud uns angehörig, wie wenn das Band uns schon Jahre lang umschlungen hielte.

Inland.

— Wien, 5. Juni. Der Hofwechler Herr Ignaz Deutsch ist Ritter des Franz-Josef-Ordens geworden. Zu gleicher Zeit haben ihm 30 ungarische Rabbinen den Morenu-Titel verliehen.

Wien, im Mai. Wenn nach dem Ausbruche eines der ältesten jüdischen Schriftgelehrten, R. Simon, des Gerechten, Lehre, Gottesdienst und Mildthätigkeit die Grundlagen sind, auf denen die sittliche Weltordnung beruht, so finden die unsterblichen Worte jenes ehrwürdigen Weisen auch ihre Anwendung bei der jüdischen Gemeinde; denn auch hier müssen Lehre, Gottesdienst und Mildthätigkeit die drei Seelenkräfte sein, welche den Organismus eines jeden großen oder kleinen Gemeindeförpers durchdringen, bewegen und beherrschen müssen, so lange der jüdische Charakter nicht aufgegeben und verloren werden soll. Es sind Schulen, Gotteshäuser und Anstalten für das öffentliche Wohl, in denen jene Kräfte sich am engsten concentriren, wo die segensreiche und erzieherische Thätigkeit derselben sich am sichtbarsten und lebendigsten bekundet: das Lehrhaus ist das Haupt, das Gotteshaus das Herz der Gemeinde; die Anstalten für das öffentliche Wohl sind die Organe, durch welche sich Nahrung, Stärke und Leben — allen Gliedern des großen Ganzen mittheilt. Wir müssen es daher nur als einen erfreulichen Fortschritt ansehen, wenn viele Gemeinden unseres Vaterlandes in diesem Geiste Schulen gründen, Gotteshäuser bauen, wohlthätige Werke ins Leben rufen, Männer von Geist und Herz an die Spitze stellen, die in klarer Erfassung ihrer Zwecke und in besonnener Erwägung der Mittel, durch welche diese erreicht werden, an dem Ausbau und der Durchbildung des Ganzen mit ernsther Regsamkeit und mit unermüdeten Hingebung arbeiten. Als leuchtendes Muster und Vorbild steht jedoch in dieser Hinsicht die israelitische Kultusgemeinde der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien da. Sie besitzt vortreffliche Schulen für die religiöse Heranbildung der Jugend, die von tüchtigen und würdigen Männern geleitet werden; in zwei Tempeln, in denen ein erheben der, andächtig-erregender Gottesdienst stattfindet, wird das göttliche Wort von zwei geistlichen, weltberühmten Kanzelrednern gepredigt, und wer wollte alle die Anstalten, Institute und Berufe für Armen- und Krankenpflege nennen, die ihre Segenssaaten nach allen Richtungen ausstreuen, wo leidende und unterstützungsbedürftige Menschen sich finden. Nur eines fehlt noch, was schon seit lange her ersehnt und erwartet wurde, eine Pflanzstätte für jüdische Wissenschaft; und siehe, auch diese wird sein! In der Residenzstadt, in der es noch vor kaum zwei Decennien einem

Juden nicht gestattet war, daselbst seinen Wohnsitz zu nehmen, wird nun gar auch der Thora eine Stätte errichtet werden!

Nachdem nämlich schon Prediger Dr. Zellinek zu wiederholten Malen von der Kanzel herab auf die Dringlichkeit und Unentbehrlichkeit eines Beth-amidrash in sehr berebter und geistreicher Weise hingewiesen hatte, hat nun ein sehr schätzbares und ehrenwerthes Mitglied der hiesigen Gemeinde, Herr Bernh. Vollaß jun., aus eigenen Mitteln das bedeutende Kapital von etwa fünftausend Gulden ö. W. zur Gründung eines solchen hergegeben, und es ist bereits von demselben eine sehr reichhaltige hebräische Bibliothek angekauft worden, die nebst sehr vielen Druckwerken, worunter manche bibliographische Seltenheiten, auch einige Handschriften von großem Werthe enthaltend, bald feierlich der Öffentlichkeit übergeben werden wird. Schreiber dieser Zeilen hat selbst das Verzeichniß der Bücher gelesen, und wird, wenn es der geehrten Redaktion willkommen sein wird, später Gelegenheit nehmen, in diesen Blättern die Handschriften zu beschreiben und wichtige Notizen aus denselben mittheilen.

Nicht nur die jüdischen Bewohner Wiens, nicht nur die Pflieger, Freunde, Gönner und Jünger der jüdischen Wissenschaft, sondern die gesammte Judenheit Oesterreichs wird diesen Akt edler Hochherzigkeit, durch welchen Herr Vollaß jun. sich ein ewiges Denkmal in den Annalen unserer Geschichte gesetzt hat, mit wahrer Freude begrüßen und mit herzlichem Danke aufnehmen. Die Gründung eines Beth-amidrash in der Hauptstadt des Reiches hat für das Judenthum der Zukunft eine unermessliche Tragweite; neben dem Gotteshause wird sich nun das Lernhaus erheben, und das Lernhaus wird dereinst zum Lehrhause werden, späte Geschlechter werden das erst recht erkennen und empfinden, was da für sie geleistet worden, und nach Jahrhunderten wird man noch immer den Namen des Mannes segnen, der die Thora auf eine so herrliche Weise ehrte und stützte. Herr Bernhard Vollaß jun. hat aber nicht nur das Verdienst, das Beth-amidrash gegründet zu haben, sondern hat auch deshalb Anspruch auf die ehrende Anerkennung unser Aller, daß sein Beispiel auch anregend auf andere Männer von gleicher Gesinnung gewirkt hat. So hat Herr J. W. Gutmann, ein begeisterter Anhänger des Judenthums, ebenfalls die beträchtliche Summe von eishundert Gulden ö. W. zu diesem schönen Zwecke gespendet. Wir wünschen, daß diese edlen Thaten Anerkennung und Nachahmung in Israel finden mögen und rufen den Beschützern der jüdischen Wissenschaft aus vollem Herzen zu כבודכם ורבו בשרא. N e h e m i a s B r ü l l.

β Wien, Anf. Juni. Von dem verdienstvollen Chordirigenten, Herrn Adolf Grünzweig in Arad, ist soeben erschienen: Semirath Scheel Sabbath, o. sabbathliche Synagogalgesänge. Das Werk enthält 39 Piecen, und ist so eingerichtet, daß für einen und denselben Text mehrere Compositionen gegeben sind, was den Cantoren willkommen, und den Gemeinden noch willkommener sein wird. Die Compositionen empfehlen sich sowohl durch ihren ernsten, den Tönen angemessenen, wie durch ihren melodiosen Charakter. Auch sind sie leicht zu exekutiren, so daß sie auch denjenigen Gemeinden empfohlen werden können, die über keinen großen Reichthum von Gesangskräften disponiren. Die Orgelbegleitung, die überall beigegeben ist, wird das Werk nicht wenigen Gemeinden besonders empfehlen. Die Ausstattung ist sehr schön. Der Preis ist nicht angegeben. Möge dem wackeren Verfasser die gebührende Theilnahme zur Fortsetzung seines Werkes aufmuntern!

— Triest, Anf. Juni. Von dem Altmeister der biblischen Exegese, Prof. Samuel David Luzzatto, ist soeben das von seinen Freunden und Verehrern sehnsüchtig erwartete 4. Heft der neuen Jesajas-Bearbeitung erschienen. Dasselbe reicht bis 29. 10. und schließt sich den früheren Heften würdig an. Die verschiedenen Erklärungsversuche sind

*) Sehr willkommen.

bei jedem Verse mit musterhafter Klarheit und Kürze zusammengestellt. Der exegetische Fortschritt im Verständnisse des Jesajas tritt allenthalben unverkennbar hervor. Möge es dem verehrten Verfasser gegönnt sein, sein Werk recht bald der gänzlichen Vollendung entgegenzuführen: Der Hermeneutik L's müssen auch diejenigen Gerechtigkeit widerfahren lassen, die mit seiner Bibelkritik nicht einverstanden sind.

P. Pest, 4. Juni. Der gegenwärtig ernannte Vorstand wendet seine Aufmerksamkeit vor Allem und mit besonderem Nachdruck jenem Beschlusse des gewesenen gewählten Vorstandes zu, der auf die Anstellung eines Cantors an der sogenannten großen Synagoge abzielte. Wie viel man sich aber dabei um die Auffassung der schönen Intentionen kümmert, die diesem Beschlusse zu Grunde lagen, das beweisen die That sachen. Man findet eben, daß keine Uebersetzung des Wortes: „Cantor an der großen Synagoge“ sachlicher und prägnanter sein könne, als „Chazan an der großen Schule.“ Man berief daher schon auf Schabuoth einen Chazan von echtem Schrot und Korn, aus der klassischen Heimat des ewigen Weisheitens und delectirt seitdem das gebildete Publikum dieser Synagoge in Privatkreisen, wie beim Gottesdienste, mit dem köstlichsten Obrenschmause, den je eine daumengequieschte Rechte und faun-gefügte Wange eines polnischen Chazans bereitet. Das kunststünige Publikum läßt sich natürlich dankbar finden, und ist entzückt. Zwar wäre es Anmaßung erwarten zu wollen, daß das Urtheil in Sachen derartig harmonischer Gesangsübung ein übereinstimmendes sei. Aber da der vielversuchte Chazan seine fortschrittliche Richtung dadurch elegant darge than hat, daß er es verschmäht, das וְרָבִי שֶׁלֵּךְ בְּקִי לֵן mit den grellsten Schreien und den phantastischen Schändekeln zu verzieren, so erfreut er sich der sichern Ansicht, seine wiederholten und abermals wiederholten Probestimmungen von dem Erfolge einer definitiven Acceptation gekrönt zu sehen. Das wird dann Mehreren zur nicht geringen Freude gereichen, als bereits nicht wenige Bekehrte sich dahin vernehmen lassen, daß man in der That den Künstler nur öfter hören muß, um ihn vollkommen würdigen und insbesondere begreifen zu können, wie wohlberechnet das „Baß“ und wieder dazwischen das Gekreisch und Geräusche des Regenschorts sei, an dem man anfangs unbegreiflicher Weise einigen Anstoß nimmt. Man sieht hieraus zugleich, wie es nur pure Verleumdung von unserem Vorstände behaupten kann, er sei sich seines Berufes als Erzieher der Gemeinde nicht bewußt; nur huldigt er konsequent, wie es einem alten Vorstände geziemt, dem alten Erziehungsgesamtsatz, der da lautet: „Glaubt, erziehen das heißt nur gewöhnen!“

Die Anbahnung des ersehnten Rücktritts durch die Acquisiti on eines solchen Chazans ist wohl auch für sich schon eine schöne That. Ihr Werth wird aber gehoben, wenn man in Betracht zieht, daß sie weit entfernt, im Gebaren eine neue Richtung zu bezeichnen, vielmehr bloß an alte löbliche Gewohnheiten und Maßnahmen anknüpft. Es wird das nämlich wieder nur ein Steinchen sein in unser Brünnelein des Heils geworfen. Diejenigen mögen dann zusehen, wie sie damit fertig werden wollen, die mit der Erkenntniß der Pflicht, es heranzuholen, nachkommen. Alle Welt weiß es, wie viele Steinchen in unser Brünnelein bereits zur erfolgreichen Trübung seiner Quellen gefördert wurden. Jedes Institut der Gemeinde weiß davon ein Wörtchen zu erzählen, doch welches zu allermeist, vermag schwerlich jemand zu entscheiden. Wie man diesmal vernimmt, soll jedoch selbst davon Abstand genommen sein, daß man, wie sonst. (z. B. in der Schule) unter dem Vorwande wohlverstandener Sparsamkeit sich für das Semer der Schlacken statt für das gediegene Gold entscheidet.

Zufern als der Beschluß, einen ungarischen Prediger anzustellen, eigentlich vom Jahre 1861*) datirt, also im Schoße des gegen

*) S. Pesther Lloyd, Annoncen.

wärtigen Vorstandes seinen Ursprung genommen hat, liegt in der Vorzugung der Chaganfrage, welche viel neueren Datums ist, auch eine gewisse Selbstverleugnung des wieder eingesetzten Vorstandes. Und diese ist um so dankenswerther, je sicherer es ist, daß bei der Realisirung des hintangelegten eigenen Beschlusses ein Steinchen ohne Gleichen ins Brünlein, oder wenn es wiederholt nicht mehr gut klingt — ein unvergleichliches Kufuksei ins Nest gesetzt werden könnte.

Aus Siebenbürgen, im Juni. In östlicher Richtung von der Gränze des Vaterlandes auf der Temesvar-Karlsburger Linie bildet Déva die erste constituirte israelitische Gemeinde insofern 15 Familien oder 83 Seelen überhaupt eine Gemeinde, genannt werden können. Ob schon diese Gemeinde erst seit dem Jahre 1848 besteht, läßt sich dessenungeachtet der Geist eines ernstlich wollenden Strebens nicht verkennen, wiewol die durch den Druck der Jahrhunderte erzeugte geistige Verkümmernng besonders hier deutlicher erscheint, und wenn auch allmählig einem milderen Lichte sich nähernd, schwinden die dunkeln Schatten derselben weniger spurlos aus dem Gemüthleben der siebenbürgischen Juden. R. Abraham Büchler, ein allgemein geachteter, würdiger Greis, verfehlt hier das Rabbinat. Die Schule kann von den geringen Mitteln, durch die sie erhalten wird, freilich weder eine geregelt, noch eine zweckentsprechende sein, dennoch thut es dem Herzen ungemein wohl, von den Zöglingen in der schonklingenden vaterländischen Sprache begrüßt zu werden, und es gereicht nur zum Lobe des Herrn Lehrers Kremer, der selbst Ungar ist, wenn er in den Gegenständen sich der ungarischen als Unterrichtssprache bedient und dieselbe auch im Umgange bei den Zöglingen eingeführt hat. — Die Gemeinde hat blos einen gemietheten Tempel und fühlt das Bedürfnis zur Erbauung eines eigenen Gotteshauses. Es ist nunmehr an den hochwürdigen Herrn Landesrabbiner die Reihe, die Initiative zu ergreifen, um den erforderlichen Grund beim hohen Aetaz, dem die Stadt als Cameralgut gehört, zu erwirken, nachdem es dem Vorstande nicht an gutem Willen hierzu mangelte, und er seinerseits das Mögliche gethan hat. Es besteht hier auch zu dem üblichen Zwecke eine Chevra Kadiša. Julius Csernyei.

Zenta, 4. Juni. Folgendes Werkchen: Chronologische Tabellen zur Evidenzstellung der jüdischen und christlichen Daten vom Jahre 1780 bis incl. 1852 nebst einem Anhange: ewige Zeitrechnung in zwei Tabellen und einer leichtfaßlichen Erklärung von unserm Rabbinats-Arzt Dr. S. Sohr schein, wiewohl es schon vor 10 Jahren erschien, nicht die verdiente Verbreitung gefunden zu haben, indem es nicht in den Buchhandel kam. Dasselbe kann von dem Verfasser bezogen werden. Preis 1 fl. ö. W. Den Rabbinen in Ungarn, die oft nach Bescheidungsregistern Geburtscheine auszustellen, leistet das auch sonst sehr brauchbare Büchlein treffliche Dienste. Unsere Orthodoxen haben sich aus dem nördlichen Ungarn einen neuen Führer geholt. Man hat denselben bei der Lektüre eines deutschen Buches betreten! Auch bedienen sich seine Kinder nicht des Jargons. Diese gravirenden Umstände betreffen selbst Diejenigen, welche die Pantalons des neuen Chafid's bereits verschmerzt hatten.

Szabadka, Anf. Juni. Nachdem die hiesige Gemeinde nahe an drei Jahren den Verpflichtungen nachgekommen, welche sie der zahlreich, im äußersten Glende hinterbliebenen Familie des gottsel. Rabb. Hirschel übernommen, sängen jetzt einige einherzige Gemeindeglieder an, an der in aller Rechtsform übernommenen Verpflichtung zu rütteln. Unser Bürgermeister, Herr Platt, erkennt die Legalität dieser Verpflichtung an, bemängelt an derselben aber den Formfehler, daß diese außerordentliche Ausgabe seiner Zeit nicht der h. f. Statthalterei zur Genehmigung unterbreitet wurde. Er gedenkt, da nun einmal Beschwerde geführt wurde, bei diesem h. Disasterium eine Reduktion der Pension zu beantragen. Die drei Jahre, während welcher die Witwe den ganzen Gehalt ihres gottsel. Gatten bezog, gehen bald zu Ende, und wird die Statthalterei gegen den Bezug der Hälfte des Gehaltes wohl nicht einzuwenden haben. (Wir ist die Theorie, nach welcher die Gehalts- und Pensionsbeträge, welche jüdische Gemeinden ihren Cultusbeamten und deren Hinterbliebenen bewilligen, der Bestätigung der politischen Behörden bedürfen, ganz neu. Die vaterländischen Gesetze wissen von dieser Theorie nichts. Von einem Formfehler kann mithin durchaus nicht die Rede sein. Und gesetzt, es wäre ein Formfehler geschehen, — was durchaus nicht der Fall ist, — so wird doch die Szabadkaer Gemeinde vor dem wahrhaft entsetzlichen Gedanken zurückschauend, einer unglücklichen Witwe und unschuldigen Waisen gegenüber einen empörenden Vorbruch zu begehen. Löw.)

F. Marienbad, Anf. Juni. Die Eindrücke, welche die Auropste des hies. Hospitals in der Brust eines jeden Menschenfreundes erzeugen, sind in der That unaussprechlich und unbeschreibbar. Vieles hatte ich früher schon in den Zeitungen über die anerkanntwerthen Leistungen dieser Anstalt gelesen, allein 'אני רואה ושמעתי' — Ewiges und unvergängliches Ruhm erwerben sich die Herren Leiter und Verwalter*) und fühlt sich jeder durch eigene Anschauung in das Gebaren derselben Einblickende angeregt, ihnen im Namen der leidenden Menschheit, die in dieser Anstalt die gastfreundlichste Aufnahme und die liebevollste Pflege findet, Dank und Verehrung auszudrücken. Die Cur Saison für dieses Jahr ist eben erst im Beginne, später hoffe ich in den Stand gesetzt zu werden, von dort Ihnen viel Interessantes mittheilen zu können.

*) Das Central-Comité besteht aus den Herren:
Simon Jakob Bunzl. Ernst Wehli.
S. K. Frankel. Hermann Wiener.
J. U. Dr. Mathias Korei. David Zappert.
Med. und Chir. Dr. Eman. Pribam.
Die Lokal-Direktion bilden die Herren:
Md. Dr. S. Luca. J. D. Halbmayr
Markus Dwyer. Bürgermeister von Marienbad
Josef Spitz aus Pilsen. als Ehrenmitglied.

Bemerkungen.
Herren Rabb. Str. Br. in Gr. B. Dr. M. in R. u. Dr. R. in H. in der nächsten Nummer. Ich danke herzlich.
Herrn F. in D. n. Dem Prinzip wurde Gemüthe geleistet, die Polemik gegen die Person ist wirklich überflüssig.
Herrn Br. in Gr. B. und Herrn C. in W. Trotz meiner Zusage habe ich die Polemik mit der mir nicht mehr zu Gesichte kommenden „Neuzeit“ auf immer eingestellt. Wer in einer streng objectiv gehaltenen Kritik nichts anderes sieht, als Zanf, und bei Befolgung seiner Tendenzen selbst vor Gutstellungen und Verfälschungen behördlicher Erlasse nicht zurückschrickt, der darf auf literarischem Gebiete nichts anderes erwarten, als — ignoriert zu werden.
Hrn Prof. St. in B. Alles wird gedruckt werden. Ich bitte um Geduld.

Druck von Sigmund Burger in Szegedin.

Szegedin, Selbstverlag der Redaktion.

Leipzig, Kommissions-Verlag von Franz Wagner.

Jeden Mittwoch erscheint ein Bogen.

Pränumerationspreis:

Ganzjährig 7 fl., halbj. 3 fl. 50 kr., viertel. 2 fl. öst. W.

Man abonniert bei allen Postämtern u. Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Ben Chananja.

Wochenblatt für jüdische Theologie.

Herausgeber und Redakteur:

LEOPOLD LÖW.

Oberrabbiner zu Szegedin.

Inserate sind an d. Redaktion in Szegedin oder an Hrn. Franz Wagner in Leipzig zu senden. Die 2spaltige Petitzeile wird mit 10 Nfr. = 2 Sgr. berechnet.

Redaktion: 3 Kronen-Gasse, Polizeisches Haus.

Inhalt. Der Eid more judaico. Sendschreiben vom Rabb. D. L. Straffer. — Ein noch niemals gedruckter Brief Mendelssohn's mit Einl. und Anm. v. Herausg. — **Korrespondenz.** Ausland. Paris (Verdienste Alb. Cohns). Hannover (Vorsteherwahl. Lehrerseminar). Kopenhagen (Sekretär Lemy. Auer). Odessa (Goldblum's Sabbathschule). Verdun (Literarisches). Inland. Gr. Kanisza (Inspektorenfrage. Confirmanden.). Gr. Beckerec (Inspektorenfr. Wirken der Schulkommission und des Rabb.) Moor (Inspektorenfr. Verdienste des Vorstandes). Ofen (Schattenseiten der Autonomie). Kula (Gemeindefwesen). Wien (Confirmanden. Friedmann's Siste). Brünn (Replik). — Inserat. — Bemerkungen.

Die Herren Abonnenten, die auf ein Halb- oder Vierteljahr pränumerirten, werden um Erneuerung des Abonnements ersucht.

Der Eid „more judaico“ in Ungarn*).

XVI. Offener Brief an den Redakteur des „Ben Chananja“.

Von D. L. Straffer, Bezirks-Rabbiner in Kula.

Hochgeehrter Herr Amtsbruder!

Sie haben in Angelegenheit des durch das ofiberührte Pester Gutachten seit letzterer Zeit aufs Tapet gebrachten juramentum more judaico nicht nur die Initiative ergriffen und Ihr eigenes gewichtiges Urtheil abgegeben, sondern auch andere gewichtige Gutachten von den verschiedensten Seiten und Zeiten gesammelt, welche die Entbehrlichkeit und Ueberflüssigkeit der Assistenz eines Rabbiners oder dessen Stellvertreters bei Beeidigungen von Israeliten vom thalmudisch-gelehrlichen Standpunkte aus darthun. Und wahrlich würden alle Stimmen hierüber sowohl gezählt als gewogen werden, es müßte sich eine fast an Einhelligkeit gränzende Mehrheit herausstellen, gegen die jedwede etwa vereinzelt zum Vorschein kommende abweichende Ansicht gänzlich verschwände. Vom wissenschaftlichen Standpunkte aus dürfte daher über dieses Thema nur noch sehr wenig hinzuzufügen sein: untercheiden sich ja selbst die abgegebenen Gutachten mehr der Form als dem Inhalte und der Beweisführung nach! Und Jeder, der Sinn und Gefühl für jüdische Lehre und Ehre hat, muß es sehnlichst wünschen, dieses unsere Lehre und Ehre so grell verdächtigende und verletzende gerichtliche Verfahren ehestens abgestellt zu sehen. Eine andere Frage jedoch

ist, welches werden und sollen die nächsten praktischen Folgen dieser so lebhaft behandelten und Aufsehen erregenden Diskussion sein? Es läßt sich nicht bezweifeln, daß viele Rabbinen, auf- und angeregt durch diese Diskussion, sich gegen eine an sie ergangene gerichtliche Aufforderung zur Vornahme einer Beeidigung oder Meineidserinnerung bei ihren Glaubensgenossen sträuben werden. Eben so wenig läßt es sich in Abrede stellen, daß viele Rabbinen, welche den Ereignissen außerhalb des engen Kreises ihrer Gemeinde keine besondere Aufmerksamkeit widmen, und in deren Studirstuben oder Bote-Midrash die Stimmen der Tagespresse nicht gehört werden, den alten Gewohnheitsgang weiter gehend, der Behörde pünktlichste Folge leisten, und vom Grundsätze „Dina de Mafhuta Dina“ geleitet, ihr Erscheinen beim Schwure als unumgängliche Nothwendigkeit erachten werden; wie es endlich Manche geben dürfte, welche die ihnen für diese Funktion festgesetzte Taxe und gebührende Remuneration nur sehr ungerne verlieren, selbst gegen ihre eigene Ueberzeugung dieselbe vornehmen werden. Ebenso unbestreitbar aber ist es auch, daß die Behörden sich von Zeitungsartikeln und Privatgutachten in ihrer Procedur nicht beirren lassen, bis sie von höherer Stelle die betreffende Weisung erhalten, daß daher der einzelne Rabbiner sich dem bis jetzt von der Gerichtspraxis geheiligten Usus der Beziehung desselben zum Schwure zu widersetzen, nicht berechtigt sei. Wo die Rabbinen hie und da bei den Gerichten wirklich umgangen werden, geschieht dies nur in Folge der liberaleren Anschauung des betreffenden Richters. Welche Verwirrung aber auch bei den einzelnen Gerichten, in deren Sprengel oft mehrere Rabbinen und zuweilen von sehr verschiedener Geistesrichtung ihren Sitz haben, entstehen kann, und auch wirklich entsteht, wenn das Gericht den Rabb. N. zu N. bei Beeidigungen bereitwilligst zu Diensten stehen, den Rabb. N. zu N. aber mit aller Kraft sich dagegen sträuben sieht, bedarf kaum einer näheren Erörterung. Sie, hochgeehrter Herr Colleague! der Sie, wo es gilt, für Recht und Wahrheit einzustehen,

*) S. die Beilagen zu Nr. 13, 14, 15, 21.